

Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Amelsbain, Bencha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinseibitz, Klinga, Köhna, Lindhardt, Popsen, Standau, Throna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft i Gräma und des Finanzamtes zu Gräma nach amtlichen Verfügungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatl. 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6spaltige Zeile 20 Pfg., 4spaltige 30 Pfg., 3spaltige 40 Pfg., 2spaltige 50 Pfg., 1spaltige 60 Pfg.
Tafel 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unentgeltlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Verantwortlich: Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Gäng & Gule, Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 86

Dienstag, den 17. Juli 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung!

Die Naumburg-Lindhardt Straße innerhalb des Staatsfortreviers Naumburg wird vom 17. Juli mittags bis 18. Juli 1928 abends für allen Fahrzeugverkehr gesperrt, da die Straße mit Gas getränkt werden soll. Der Verkehr wird über Köhna und Großseibitz umgeleitet.

Naumburg, am 16. Juli 1928.

Hilfe den Kriegsoptionen!

Bald führt sich wieder der Tag, da Deutschlands wehrfähige Mannschaft hinauszieht in den Kampf für die Heimat. Jungvolk und reife Männer, die Weib und Kinder dabei ließen. Millionen kehren nimmer wieder, aber von den Millionen Verwundeter raubte vielen Tausenden die Kriegesnot die Möglichkeit, nach Friedensschluss den Kampf ums Dasein zu bestehen. Es ist während des Krieges an Versprechungen für die Kriegsoptionen und ihre Hinterbliebenen nicht gespart worden und der Dank des Vaterlandes sollte ihnen gewiß sein; nicht mehr sollte, wie nach 1870, der Invaliden mit dem Verlusten und dem Stolz eine Karikatur auf die selbstverständliche Pflicht des Vaterlandes sein, nicht das Wort Heines in seinen „Grenadiere“ wieder zur Wirklichkeit werden: „Was schert mich Weib, was schert mich Kind, — laßt sie betteln geh'n, wenn sie hungrig sind.“

Viel ist geschrieben und im Haushalt des Reiches nehmen die „Kriegsoptionen“ einen breiten Raum ein. Die Kriegsoptionsbeschäftigten sind eine der wenigen überparteilichen Fragen, die nicht als Objekt der Parteipolitik, sondern als jehliche Angelegenheit in ihrer Erklärung darauf Bezug genommen; daß den Kriegsoptionsbeschäftigten und den Kriegshinterbliebenen geholfen werden soll. Auch die früheren Regierungen haben hierin manches geleistet, wie auf der sechsten in Koblentz stattgefundenen Tagung des Reichsverbandes deutscher Kriegsoptionsbeschäftigter dargestellt wurde. — aber man will vor allem heraus aus dem niederdrückenden Zustand der „Fürsorge“. Genau so wie die Invaliden der Arbeit Anspruch auf ihre Rente, also auf Versorgung haben, nicht der „öffentlichen Mühseligkeit“ — denn etwas anderes ist schließlich die „Fürsorge“ nicht — anheimzufallen, ebenso wollen diese wirklichen Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen einen Rechtsanspruch auf eine Rente haben, die ihnen wenigstens das Existenzminimum sichert. Auf Versorgung haben sie Anspruch und dabei darf die Bedürftigkeitsfrage ebensowenig eine Rolle spielen wie bei jeder Rente. Ist doch eine solche Rente nur ein geringer Teil des Einkommens, den das deutsche Volk den Kriegsoptionen und den Kriegshinterbliebenen schuldet.

„Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß“ — mit einem bitteren Lächeln mag sich so manches Kriegsoptionen oder mancher Kriegsteilnehmer an dieses Wort erinnern. Unsere Zeit vergißt schnell, viel zu schnell und will ganz besonders nicht an alles das erinnern, was mit dem Krieg zusammenhängt. Es ist eines anständigen Volkes unwürdig, daß man hier und da einmal das resignierend-bittere Wort hören muß, ein Wort, das leider einer gewissen inneren Verdrängung nicht entbehrt: „Warum war ich so dumm, mich als Freiwilliger zu melden“ — weil so mancher deswegen schwere wirtschaftliche Nachteile noch jetzt tragen muß. Wie feierte man einst jene „Jünglinge“, jene Männer — und mag jetzt von ihnen nichts wissen. Sie müssen es erleben, wie sie, die vier Jahre hindurch litten und bluteten, dem Tode tausendfach ins Auge sahen und dabei doch nur an die Heimat und die dabei im Denken und für sie ausstarren, hernach verdrängt wurden durch andere, die in fester Ruhe und friedsam Geld verdienen. Oder durch ein Geschlecht, das noch zu jung war, das ernsthaft fürchtbare, aber auch das Verpflichtende jener Zeit zu erkennen.

Nur manches Mal, wenn durch einen Führerhand geleitet, durch das Menschengefühl mühsam und tastend ein Winkler hindurchschneit, dem der Krieg das Augenlicht nahm, dreht sich hier und da ein Vorübergehender um, wird das Gesicht dieses oder jenes Mannes der älteren Generation dunkel und ernsthaft. Nachsinnend, fast verlegen. Grausamer taucht im Gedächtnis auf ein Leben an die Männer, die Opfer des Krieges wurden. Und ein Gedanke daran, daß der Tod eines jeden dort draußen eine Wunde in der Heimat gerissen hat.
Aber sie helfen nicht bloß unser Gebenken, sie verlangen opferwillige Tat. Man spricht so viel von „wohlworbeneren Rechten“, an die nicht gefastet werden dürfe, — großes, unantastbares Recht haben jene, die ihr Blut oder ihre Gesundheit hingegaben haben für die Heimat oder die den Gatten oder Vater verloren haben als Opfer dafür, daß Deutschland leben dürfte. „Der Dank des Vaterlandes“ — das Wort darf nicht zum Spott werden.

Die Kriegsoptionen.

Verträge werden genau soundsolange gehalten wie sie — ausgelegt werden.

Der Kriegsoptionsvorschlag aus der Feder des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg hat eine Auslegung erfahren, die derart weitgehend ist, daß selbst das von ihm bisher keineswegs begeisterte Frankreich seine Unterschrift beifügen kann. Entbalte doch, so führt die zu-

Große Eisenbahnkatastrophe in Bayern

Zugzusammenstoß im Münchener Hauptbahnhof.

Zehn Tote, siebenzehn Verletzte.

Am Sonntag abend zwischen 9 und 10 Uhr, zur Zeit des stärksten Ausflügelrückstoßes, ereignete sich im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der am Sonntagmorgen zwischen München und Nürnberg verkehrende Sonderzug stieß kurz vor den Bahnhöfen bei der Donnerberger Brücke mit einem Vorzug, der etwa acht Minuten früher abgegangen war und auf der Strecke hielt, zusammen. Bei dem Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Vorzuges ineinander geschoben. Durch das Feuer der Lokomotive oder durch explodierte Gase gerieten sie in Brand. Die Zahl der Toten wird amtlich mit zehn angegeben; siebenzehn Personen wurden verletzt.

Die Rettung der in den brennenden Wagen eingeschlossenen verletzten Passagiere war nur unter den größten Schwierigkeiten möglich. Es war schwer, die Schlauchleitungen über die vielfach sich kreuzenden und von Zügen besetzten Gleisanlagen heranzuführen. Nach eine Stunde nach dem Unglück waren aus den brennenden Wagen entsetzliche Hilferufe zu hören. Bei Scheinwerferbeleuchtung wurden mit elektrischen Schneideapparaten die Seitenflächen der Wagen geöffnet. Bereits eine halbe Stunde nach der Katastrophe waren die ersten Teile herausgeschleust, aber erst anderthalb Stunden später war es möglich, den Brand so weit zu löschen, daß man in die Wagentrümmern eindringen konnte. Von den

zehn Todesopfern

sind mehrere noch unerkannt; unter den Toten befinden sich zwei Offiziere der Landespolizei in Augsburg. Das Eisenbahnunglück hat in der Bevölkerung Münchens unheimliche Erregung hervorgerufen, da Bayern

insbesondere aber München, in den letzten Jahren wiederholt der Schaulplatz schwerer Eisenbahnkatastrophen gewesen ist. Mit ungewöhnlicher Schärfe fordern die Münchener Blätter *Tag und Nacht* der Reichsbahn, nicht aber amtliche Entschuldigungsberichte.

Es wäre ein schweres wirtschaftliches Unglück, wenn die Deutsche Reichsbahn infolge der vielen Katastrophen in schlechten Ruf geriete.

Der Reichspräsident

und der Reichsverkehrsminister haben an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft herzliche Beileidsgramme gerichtet.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft München wurden im Verlauf der Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks zur Klärung der Frage, wie der zweite Zug freie Fahrt bekommen konnte, obwohl das Blocksignal „gesperrt“ gestellt war, der Oberstellwerksmeister Schneelieder, der Bahnarbeiter Joseph Hechtl und der Oberweichenwärter Johann Schall vorläufig festgenommen.

Ein zweites Eisenbahnunglück in Bayern.

Infolge Ausdehnung der Schwellen durch die große Hitze entgleiste ein Zug auf der Waldbahn Reit in Winkel-Ruhpolding, wobei die Lokomotive und die beiden ersten Wagen über den Bahrdamm in einen Gebirgsfluh stürzten. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt. Die Wagen wurden stark beschädigt.

Der Eisenbahndamm Mittenwald-Scharnitz verschüttet.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am Sonntag wurde zwischen Mittenwald und Scharnitz der Eisenbahndamm und die Straße der Kilometer 121,6 auf etwa 80 Meter durch eine Mure (Geröll-Lawine) verschüttet. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Montiere sind zur Beseitigung der Erdmassen abgegangen.

Weltkonferenz zur Kriegsächtung.

Im Oktober.

Wie aus Washington gemeldet wird, nimmt man dort an, daß noch im Laufe dieses Jahres, wahrscheinlich im Herbst, eine Weltkonferenz zusammengetreten wird, auf der die Verhandlungen zur Unterzeichnung des von Staatssekretär Kellogg entworfenen Kriegsächtungsvertrages abgeschlossen werden sollen. Man glaubt, daß diese Konferenz in Paris stattfinden und die größte seit den Tagen von Versailles sein wird.

Staatssekretär Kellogg soll selbst bereit sein, nach Paris zu reisen; auch der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann soll eine solche Zusammenkunft über die Pastverhandlungen befürworten. Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß man eine solche Konferenz für den Oktober erwartet, vorausgesetzt, daß die inzwischen noch zu führenden Verhandlungen über den Vorkriegsstand verlaufen. Eine persönliche Teilnahme Kelloggs sei noch nicht sicher.

Die Gerüchte über Amundsens Rettung.

„Kraffin“ will weiter suchen.

Die Nachricht, daß auch Amundsen und seine beiden Begleiter von einem russischen Eisbrecher gerettet worden seien, scheint sich leider nicht zu bestätigen. In amtlichen norwegischen Kreisen weiß man ebensowenig von irgendwelchen sicheren Grundlagen dieser Gerüchte wie in Moskau.

Der Kapitän der „Kraffin“ soll auf der Fojninsel noch Menschen gesehen haben und will weiter suchen. Es muß sich in kurzem schon zeigen, ob es sich um eine Selbsttäuschung handelt oder ob man tatsächlich der Westantarktische Gruppe oder gar Amundsen nahe ist. Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, soll es jetzt vollkommen klargestellt sein, daß

Walmgren auf eigenen Wunsch

allein auf dem Eise zurückgeblieben ist, um seine Kameraden zu retten. Sehr eigenartig bleibt natürlich die Tatsache, daß die beiden Italiener den edlen Vorschlag Walmgrens angenommen und ihn sterbend allein auf dem Eise zurückgelassen haben. Der schwedische Ministerpräsident erklärt, daß seine Regierung die Möglichkeit eines Rechtsverfahrens wegen des Todes Professor Walmgrens prüfe.

Der 11. August.

Berlin. Die Reichsregierung beabsichtigt, an die nachgeordneten Reichsbehörden in den nächsten Tagen eine Verfügung über die Feyer des Verfassungstages am 11. August zu erlassen. Nach dieser Verfügung werden die Behörden, und zwar die Reichsbehörden in Verbindung mit den Landesbehörden, überall Feiern veranstalten, an denen nach Möglichkeit auch die Bevölkerung teilnehmen kann. Besonderer Wert wird auf die Beflaggung der öffentlichen Gebäude gelegt. Die preussische Regierung wird gleichfalls Anordnungen über den Verfassungstag erlassen, die sich in dem üblichen Rahmen halten werden. Der preussische Justizminister hat bereits veranlaßt, daß in den Gerichten der 11. August möglichst feierlich bleibt.

Herbert Clark Hoover.



Der republikanische Kandidat der Republikaner der Vereinigten Staaten für den Präsidentschaftsposten, hat nach siebenjähriger Tätigkeit das Amt eines Handelssekretärs niedergelassen, um sich als unabhängiger Politiker der Präsidentschaftskampagne widmen zu können.

Einmündige französische Antwortnote ans, der Vertrag muß das geringste, was das Recht zur Selbstverteidigung eines Volkes irgendwie einschränkt, dieses

Selbstverteidigungsrecht

vielmehr ausdrücklich aufrechterhält. Weiter verweist die französische Note darauf, daß der neue „Kellogg-Vertrag“ ja gegen keinen einzigen der bisher bestehenden Verträge verstöße, diese vielmehr — und zwar besonders die von Locarno — sozusagen noch unterstreiche und ardehne. Infolgedessen „steue sich“ die französische Regierung, diesen „Kriegsächtungspakt“ unterschreiben zu können, der jeden Friedensbrecher der Verurteilung durch die ganze Welt unterwirft im Gefühl der internationalen Solidarität — und so lange vorhanden ist, wie es die Interessen der einzelnen daran beteiligten Länder dulden.

Jedenfalls betrachtet man in England diese ganze Sache wesentlich kritischer. Der Innenminister Johnson hat ergänzende diesen Vertragsvorschlag durch den eigentl. selbstverständlichen Hinweis darauf, daß man nicht riesige Armeen und Marines halten und gleichzeitig vorgeben könnte, man wolle nicht in den Krieg ziehen.

Rüstungsbeschränkung internationaler Art

müsse den Vertrag sozusagen erst verwirklichen und doch, so erklärte Hids, hören wir, daß die Vereinigten Staaten ihre Marine vergrößern. „Taten sprechen eindrucksvoller als Worte“, sagt der Engländer hinzu. Sie sprechen auch härter als Unterschriften unter Verträge. Denn solange die Welt steht, sind Verträge geschlossen und gebrochen worden.

Wehrminister a. D. Gehler wird Vizepräsident.

Berlin. Wie verlautet, hat Reichswehrminister a. D. Gehler seinen Wohnsitz Lindenberg mit Berlin vertauscht. Der frühere Reichswehrminister ist in ein großes Berliner Bankhaus eingetreten, um sich in das Bankfach einzuarbeiten.

Der Kleberlurus auf Reisen

Immer noch mit dem Kleberlurus auf Reisen. Der Kleberlurus ist ein Kleber, der aus dem Saft von Kleberbäumen gewonnen wird. Er wird zur Herstellung von Kleber verwendet. Der Kleberlurus ist ein Kleber, der aus dem Saft von Kleberbäumen gewonnen wird. Er wird zur Herstellung von Kleber verwendet.